

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 15

Artikel: Makamen des Zaren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Makamen des Zaren.



Also klaget und weinet in seinem Darne Nikolaus der Kaiser dieser Arme, der vergebens steht in seiner Not, daß der Herr ihn schütz' vor Bankrott: Warum ward ich denn geboren und noch dazu ausserkoren in Schande zu beugen meinen Rücken und fast vor Wut und Gram zu erstickn im blutig ostasiatischen Sande, der mich bedeckt und meine Lande?

Waren meine Ahnen bei ihrem Leben, o Lenker der Schlachten, dir mehr ergeben als ich, Nikolaus der Geringe, der ich täglich dir lobfinge?

Ach Herr, befreie mich aus meiner Not, schlag' lieber die andern alle tot! Mein Vater Alexander besaß auch Verstand, er mehrte immer Leute und Land und doch hat sich nicht alles erfüllt, was er ersehnt, ward nicht gestillt und bevor verwickelt er sein Streben, mußt er ganz plötzlich aus dem Leben?

O Herr, warum muß ich allein ertragen die schwer erdrückende Pein, die übermächtige Last der Leiden; von meinen Vorfahren allen beiden auf dieser jammervollen Erde sie auch nicht konnten ertragen werden?

Was nützt mir der Ruhm der Moskowiten, wenn gegen mich steh'n die fischen Briten, was hilft die Kraft mir des Atlethen, wenn Frankreich nicht mehr pumpt Moneten? Was nützt es, wenn mich der Dudel juckt und

Wilhelm nur mit den Achseln zuckt, nicht 'mal ein laufiges Telegramm schickt er, der sonst so mitteilksam, das trinkt 'nen Kaiser, wenn bergestaltet wird ignoriert — nur der Rebelspalter allein bleibt an meiner Seit' in dieser schweren Not der Zeit.

Meine Generale gar, psui der Schande, das ist eine richtige Kaffelbande, beziehen Gehälter riesengroß und stehlen trotzdem noch drauf los, saufen Champagner in stiller Ruh und telegraphieren immerzu, doch niemals von gewonnenen Schlachten, nur — daß sie wieder nach rückwärts trachten.

Wie soll ich's denn da vorwärts bringen, wie kann ich dir ein Loblied singen, du heilige Mutter von Kasan, wenn du mich so drin lassetst im Tran? Die Japaner sind ja schon am Wege — o, daß sie dein Zorn treffen möge — nach meinem heiligen Russenreiche, das ich bald mit Russenarm vergleiche, dann ist, o wär ich nie geboren, Land, Leut' und Renommée verloren.

O Herr der Russen, du Born der Gnade, halt ein die Speichen vom Schicksalsrade, oder willst du nicht haben Erbarmen mit mir gekröntem Armen und meinem Russenvolke, bedeckt von unglückschwarzer Wolke?

Wenn deine Günst schon ganz verglommen, nachdem du mir schon so viel genommen, nimm mir, der ich steh' an des Unglücks Rand — das letzte noch — mein bißchen Verstand.

Stanislaus an Ladislaus.



Geliäppter Bruother!

Bainache hascht Tu mir Angst Igejagd in Tainer lechden epistula, fo sohn Ge-Laiden hanteld. Es sohl aper nichz wanniger als gefehlich ausgevahlen sein und in guhden Blähdern hape ich sojahr gelassen, daß 3pen sei ganz harmlos ferlaupen! Ahlertings tie Baarhaid töned nicht ihmer läplich — veritas non suavis sonat — namenblich 4 tie Grumscheln, tenen zu läp sieh gelaggd Otter getruggd Wirt! — Upper pei ten tigen Vellen, iper tie unsere Nasherner ferveigen, ichz manchmal toch, wie wann Mann ten Dschen in's Horn pfäht!

Im schenken Esterreich Scheind tie Kaiserwirte auch nichz Meer ganz Butter zu sein, sonst hede ter Franzsepp nicht erklerd, er ziehe Abtanten sohl! Tie Magyären 3pens aper auch tarnach, taß es nichz Meer zum Dabeisain ist! Es ist epen schon gar lange her seiz hiez: Tu felix Austria nube! Aper ther Felix mag heide nig Meer tafohn wißen! Auch tie Kreter rumoren ipers Pohnenliet — sur la chanson des haricots — taß sie äntlich delevonischen Anschluß mihz Griechenslant vinten kennen. Sie tänten halb, jedst seis am pesten, wo ter Ruß weid Wegg ist! —

Ahm selbsamsten aper gehz jedst tem „schwarzen Mahn“ in Berlin, ter ihmer „tie Antern“ gehold hott. Aper wer sohl ihn jedst holen, den Lucanus? Daß zu erfahren, währe ahm sichersten auß dem Munte Terer, tie er in sainer 16jährigen Ahndstauer holde!... So siehste, läpder Ladislaus, taß Jetem 1 Mahl sain Brot gepaden Wirt!

Abropeau: Hosh tu auch gläsen, waß ter heilige Herr an ten Wähern des Königsreichs Pernina tem „Lampoten“ geschrieen hat? Ich glaupe, es währe an meinen unt auch tainen Epistulis nichz sihl gesintigt Worten, wann seine Epistula underpkipen währe. Ehr mag ja zum grehden Daile Necht hapen, aper sovill Wäsens prauchd Mann loch nichz trauch zu machen, findemahlen unt altierweil ter junge Blahhof kaine Ridder schlagd. Taß tut jeter ächde Tichder an sich sälper in sainen Werken. So ehrlichdig wohlen wihr in ter Wält nicht dastehen unt waß diese zu unserer Arpeit sagd, wähn wihr nichz Meer ta find, indresird unß tannzumahlen auch nichz Meer, wann wir tann midleittig, ich sohn ter „Kasiopeia“ unt tu sohn der „Venus“ hinunder auf den Toppelliter-A-Dur Anäuel sohn Btrich schauen unt der Seine wegen uns tem Platen hinunder delevonirtd:

„Wahre Bringen aus Genie-Lant
Zahlen gar, waß sie ferzehrt,
Schiller, Göthe, Lessing, Wielant,
Sapen nie Credit begehrt!“

womit ich ferpleipe Tain r r r

Stanisla us.

Tugendhafte Lügner.

Seider muß es auf der Welt sich fügen,
Daß zum Leben nötig ist das Lügen;
Es erklären fromme Leute zwar,
Daß es eine Tugend sei fogar.

Als wir Alle höchst gespannt nach Muthen,
Wer da Meister werden möge, gukten,
Schrieb ein Russe, Japan wäre futsch,
Aber nicht, daß Rußland vorwärts rutsch.

Und der Zar, die Bauern zu belohnen,
Munkelt etwas von Revisionen;
Fragen will ich heute über's Jahr
Ganz bescheiden: Ist die Lüge wahr?

Frankreich kann nach allen Winden
Heut an Deutschland gar nichts Böses finden.
Ob ein wenig Ernst dabei, poß Welt!
Weiß ich gar nicht, bleibt dahingestellt.

Frei gesprochen ist das Land Marokko,
Jubeln darf es, holdrio, frohlocko!
Freiheit! — Aber solch ein Glüd mit Schwein!
Und mich wundert's gräblich, wann triift's ein?

Glaubensstreiter kommen sehr ins Feuer,
Wenn zum Beispiel wachsen will die Steuer.
Um die guten Christen steift's dann böß,
Steuern sind ja nicht religiös.

Dummriane angeln, heucheln, lügen
Ist oft nötig, hilft und macht Vergnügen,
Bist muß sein dabei, und Mut und Schneid,
Wer sich ärgert d'rob, der ist nicht g'scheidt.



Frau Stadtrichter: „Grüehene Herr Feusi, sind Sie guet überecho vum Sächslüute, oder händ Sie no e chlyses Reschtlü vumene Katerli?“

Herr Feusi: „Dantene Frau Stadtrichter, de Kater han ich allerdings übercho, aber nid vum Joustwy. Wie stolz han ich mich wieder an euserem Früeligsfest gählt, wieni dur d'Wahnhoffstraß g'marschiert bin mit myne Joustkollege, aber Tags drauf han i mi bim Eicherli g'schämt, daß ich en Zürichburger bin, wien i wieder dert by d'r Börsefrosch ha gseh, daß mer es ganz Biggeh Volqisfichte hät müese usbüte für Ornig

g'halte, daß die streikede Tschingge nid no die Arbeitswillige überfalleb; es ich bigoppplig truurig und säb iches.“

Frau Stadtrichter: „Meined Sie nid an, wenn me euseri Messger, so wie sie am Umzug mitg'marschiert sind, ließ emal es Wörkli mit bene Derrlene rede?“

Herr Feusi: „Grücht no, ich glaupe, säb wurd gwüß b'schüße und säb wurd's au. Abie!“